

Post.

reich-Ungarns.

Bezugspreise	
beständig zweimaliger Zustellung für Wien:	
monatlich	K 4.50
vierteljährlich	13.—
halbjährlich	26.—
Für Österreich-Ungarn:	
bei täglich zweimaliger Postver-	
sendung	
monatlich	K 5.20
vierteljährlich	15.—
halbjährlich	30.—
bei täglich einmaliger Postver-	
sendung	
monatlich	K 4.50
vierteljährlich	13.—
halbjährlich	26.—
Für Deutschland:	
vierteljährlich, Kreuzbandsend.	K 18.—
und durch die Postämter laut dort	
aufgelegender Postzeitungsliste.	
Männer des Weltpostvereins:	
vierteljährlich, Kreuzbandsend.	K 22.—
und durch die Postämter laut dort	
aufgelegender Postzeitungsliste.	
Einzelpreise für auswärts:	
Morgenblatt	16 h
Nachmittagsblatt	6
Nachmittagsblatt separat	8

1917

XXIV. Jahrgang

von Focsani.

es an der Isonzofront.

Die österreichische Staatsidee und die Polen.

Der nachstehende Aufsatz kommt uns von geschätzter polnischer Seite zu. Wir veröffentlichen ihn aus Gerechtigkeit, um unseren Lesern auch eine vom polnischen Standpunkte aus gesehene Betrachtung der gegenwärtigen politischen Fragen zugänglich zu machen. Die Redaktion.

Die Mission Österreichs, die nunmehr selbst von den Feinden unseres Kaiserstaates anerkannt wird, verschiedene Völker unter Bewahrung und Hochhaltung ihrer Kultur und Eigenart unter dem milden Szepter der Habsburgischen Dynastie zu vereinigen, sollte bei der Schaffung einer künftigen Umgestaltung Europas vorbildlich werden. Dasjenige, was dem edlen Herzen des verbliebenen greisen Kaisers entsprang, ist nun als die Quintessenz der Staatsweisheit anerkannt worden, nachdem alle Bestrebungen, lebenden Nationen ihr Nationalitätsgefühl zu rauben, sämtlich im Sande verlaufen sind.

Aber ebenso wie die geänderte Regierungsform aus den Russen nicht andere Menschen formen konnte, und unter republikanischem Regime die rüden Kosaken in Stanislaw in ebenso unmenschlicher Weise plünderten und seugten, wie sie dies unter dem „Baren-Väterchen“ zu tun gewohnt waren, so gibt es auch unter uns Österreichern so manchen, der mit der den Polen zugesagten Unabhängigkeit unzufrieden, seinem Unmut darüber freien Lauf läßt, ihnen gerne anti-österreichische Intentionen zumutet und von der Einhaltung des den Polen gewährten Versprechens wohl gar eine Schwächung der Mittelmächte befürchtet — bloß deshalb, weil dies seinerzeit so Redensart war und weil dies einige einflußreiche Abgeordnete behaupteten, denen es gelungen war, die Fehler der Politik des Polenklubs der Regierung in einer Weise zu deuten, die ihnen wohl genehm war, aber mit dem wirklichen Sachverhalt nicht in Übereinstimmung stand.

Wenn wir uns jedoch nüchtern an die Tatsachen halten, so ergibt sich uns ein wesentlich anderes Bild der Sachlage.

Bethman-Hollweg hat im Jahre 1915 gesagt: Wir haben an die polnische Frage nicht gedacht, als wir den Krieg begannen — und im Jahre 1916 fügte er hinzu: Wir schaffen Polen, weil dies in unserem Interesse ist. Wer nicht vorausieht, daß eine monarchistische Reaktion in Rußland der allgemeinen Anarchie über kurz oder lang ein Ende machen wird, der sagt vielleicht heute: „Schade, daß wir Polen geschaffen haben, heute fürchten wir Rußland nicht mehr.“ Aber Rußland wird sich konsolidieren, das ist zweifellos, wird mit der Zeit die Erfüllung des Testaments Peter des Großen wieder aufnehmen — und da ist die Schaffung eines Bollwerkes

zwischen Rußland und den Mittelmächten noch immer ein dringendes Gebot voraussehender Staatsklugheit für jedermann, der nicht bloß „fortwursteln“, sondern wirklich Politik machen will.

Hat ein Lebensinteresse der Mittelmächte ein unabhängiges Polen geschaffen, so ist darin die beste Gewähr enthalten, daß diese Zusage auch erfüllt werden wird. Den striktesten Beweis hierfür bildet die Frage der Sonderstellung Galiziens. Wenn auch hier ein kaiserliches Versprechen bestand, wenn auch hier sich eine zahlreiche deutsche Partei für die Erfüllung desselben einsetzte, die Erledigung wird aufgeschoben, weil allzuvielen widerstreitenden Interessen dagegen sprechen. Den Schlüssel bildet also in erster Linie gegenseitiges Interesse. Und was liegt im Interesse der Polen, wenn selbst von ihrer traditionellen Dankbarkeit und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, in welchen bereits zwei Generationen in Galizien erzogen worden sind und nun die dritte emporwächst, abgesehen werden sollte? Die Polen haben mit Julius Andrássy den Anschluß Polens an Österreich und damit die Schaffung einer imperialistischen Monarchie stets ersehnt und befürwortet. Vom Kriegsausbruch angefangen, bis zu den Bauernversammlungen im Generalgouvernement Lublin im Jahre 1916 und der Vollversammlung in Krakau von Pfingsten 1917 war stets der Blick der Polen auf Österreich gerichtet. Wenn jemand Namen von Politikern nennen wollte, die anders denken, so möge daran erinnert werden, wie viele Deutsche während der Napoleonischen Freiheitskriege direkt auf Seite des Feindes waren, nicht bloß mit ihren Empfindungen, sondern auch mit ihren Waffen. Das Gros der Polen war — und ist noch immer, trotz alledem — auf Seite Österreichs. Trotz alledem? Es ist von mancher Unbill schon viel gesagt worden und ich will nicht unnötigerweise Refrimationen wiederholen, aber am wehesten tut mir das den armen Bewohnern Galiziens, Polen und Ruthenen zugefügte Unrecht des durch den Krieg verwüsteten Landes, in dem die Regierung in Widerspruch mit dem Beispiel Ungarns in Siebenbürgen und Deutschlands in Ostpreußen den Einwohnern nach langem Warten nur einen geringen Teil des durch den Krieg erlittenen Schadens ersetzte und die Bezahlung der vorgenommenen Requisitionen noch immer aufschiebt. Die Reichen mögen warten, wenn es nicht für alle reicht — dem Bauer und Arbeiter, der kein Obdach hat, gebührt sofortige Hilfe, Schutz, Nahrung. Die Zentralwirtschaft hat sich in Galizien am fühlbarsten gemacht und spottet jeder Beschreibung. Es sind die Wähler der Polnischen Volkspartei, welche am verbittertesten sind und welche Klage führen. War es nicht längst Pflicht der Regierungen, nicht der heutigen bloß, sondern auch der früheren, diesen Zustand sobald als möglich abzustellen, auch ohne direktes Verlangen der Abgeordneten, bloß aus Pflichtgefühl, aus Humanität und aus Liebe zum jungen Kaiser, der selbst für die Feinde des Staates ein mitfühlendes christliches Gefühl an den Tag gelegt hat und der weiß, was das polnische und ruthenische Volk infolge des Krieges gelitten. Ich habe Stimmen gehört und zwar Stimmen von einflußreichen Männern, die lauteten: „Wir werden Galizien doch früher oder später an Polen abgeben, da ist es Schade um jeden Kreuzer!“ Unter solchen Vorwänden wird die Erfüllung elementarer Pflichten verleugnet! Wer wollte so viel Glend, Schreden und Leid ertragen, auch wenn ihm „volle Entschädigung“ gewährt werden sollte? Gibt es hier überhaupt „volle“ Entschädigung? Könnte eine Verständigung mit Ungarn, wenn eine solche notwendig ist, nicht so fort ge-